

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Verlorene Arbitrarität**

1. Die Unterscheidung zwischen Zeichen und Namen ist i.a. unproblematisch, d.h. es läßt sich in den meisten Fällen zwischen Bezeichnungsfunktion

$\mu: \Omega \rightarrow Z$

und Benennungsfunktion

$v: \Omega \rightarrow N$

unterscheiden (vgl. Toth 2014a, b), da es sehr wenige Fälle gibt, bei denen entweder Zeichen als Namen oder Namen als Zeichen verwendet werden. Zur letzteren Gruppe gehören v.a. die in Toth (2014c) behandelten Eponyme. Zur ersteren Gruppe gehören hingegen vermutlich alle Namen ursprünglich, und die Übergangsabbildung zwischen den Abbildungen  $\mu$  und  $v$  betrifft sog. Buchwörter. Während z.B. ung. jó "Fluß" nur noch in Orts-, d.h. Objektnamen auftritt, kommt ung. tar in der Bedeutung "unbewaldet, ohne Pflanzenwuchs" auch noch in als Subjektnamen (z.B. demjenigen des Regisseurs Béla Tarr) gebrauchten Objektnamen vor.

2. Bei nur noch in Orts- und Familiennamen vorkommenden sowie bei Buchwörtern liegt somit ein Phänomen vor, das weder durch Arbitrarität noch durch Nicht-Arbitrarität befriedigend beschreibbar ist und das man am ehesten mit "verlorener Arbitrarität" bezeichnen könnte.<sup>1</sup> Diese zwischen Arbitrarität und Nicht-Arbitrarität vermittelnde Stufe dürfte für den Übergang ( $\mu \rightarrow v$ ) verantwortlich sein, und Buchwörter können also als Zeichen erklärt werden, die auf dem Wege sind, zu Namen zu werden. Diese Erklärung stünde

---

<sup>1</sup> Man beachte, daß verlorene Arbitrarität nichts mit verdunkelter Arbitrarität zu tun hat, denn diese ist, wenigstens für den nicht-etymologisch Geschulten, der Regelfall, und zwar nicht nur bei Namen, sondern auch bei Zeichen, vgl. etwa dt. Tisch, Dose, Büchse, die alle aus dem Griechischen stammen. Ferner tritt verlorene im Gegensatz zu verdunkelter Arbitrarität im einigen Sprachen selbst dort ein, wo de Saussure von relativierter Arbitrarität spricht, etwa bei zusammengesetzten Zahlzeichen, vgl. dt. drei und dreißig mit engl. three und thirty.

ferner im Einklang mit dem semiotischen Satz, der besagt, daß zwar jeder Name ein Zeichen, nicht aber jedes Zeichen ein Name ist.

3. Zu dieser im Grunde merkwürdigen Kategorie von Zeichen mit verllorener Arbitrarität gehören ebenfalls einige Fachbezeichnungen wie Mathematik, Metaphysik, Chirurgie, nicht aber etwa Physik, Chemie, Biologie. Mathematik ist genauso wenig die Lehre von Lernen (μανθάνειν), also die Pädagogik, wie Metaphysik nicht die Lehre von dem ist, was hinter den Körpern steckt (τὰ μετὰ τὰ φυσικά), und die Chirurgie nicht das Handwerk (χειρῶν ἔργον) ist. Dagegen ist die Physik die Lehre von den Körpern – und steht daher relativ zur Arbitrarität in asymmetrischer Bezeichnungsfunktion zur Metaphysik, die Chemie ist die Lehre vom Mischen bzw. (Zusammen-)Gießen (χεῖν), und die Biologie die Lehre vom Leben(digen) (βίου λόγος).

#### Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Semiotische Subrelationen von Metazeichen-Systemen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014c

17.11.2014